

Interpellation Falk-St.Gallen vom 20. September 2004
(Wortlaut anschliessend)

Berufszufriedenheit der Lehrkräfte

Schriftliche Antwort der Regierung vom 9. November 2004

Ausgehend von einem Artikel im Magazin Facts vom 26. August 2004 mit dem Titel "Die Lehrer sind die Doofen", fragt sich Helena Falk-St.Gallen, ob ein ganzer Berufsstand krank. Laut dem Facts-Bericht würden heute ein Drittel der Lehrkräfte einen anderen Beruf wählen, und viele Lehrkräfte seien vom Burn-Out bedroht oder resignierten. Verantwortlich dafür seien unter anderem ständige Reformen, zu viel Papierkram, mangelnde Unterstützung durch Behörden, Stress und aufsässige Eltern. Auch stimme nachdenklich, dass gemäss den Zahlen der Studienanfänger 2003 an der Pädagogischen Hochschule in Rorschach nur noch 10 Prozent der angehenden Lehrkräfte männlichen Geschlechtes seien.

Die Interpellantin richtet mit ihrer Interpellation vom 20. September 2004 an die Regierung verschiedene Fragen zur Arbeitszufriedenheit der Lehrpersonen, zum Berufsauftrag und zur Ausgewogenheit der Geschlechter.

Die Regierung antwortet wie folgt:

Die Interpellation stützt sich im Wesentlichen auf den Artikel im Magazin Facts. Die im erwähnten Bericht zitierten Einzelfälle sind für unsere Schule und den Berufsstand der Lehrkräfte aber keineswegs repräsentativ. Vielmehr wird auf diese Weise ein Bild des Lehrberufs gezeichnet, das für die allermeisten Personen, die in diesem Beruf tätig sind, nicht zutrifft, sich aber wegen der plakativ vereinfachenden Aussage negativ auf das Image des ganzen Berufsstandes auswirkt. Leider hat auch der Dachverband der Schweizer Lehrkräfte (LCH) mit seinen Analysen und Proklamation dazu beigetragen, einen Notstand herbeizureden, den es so nicht gibt. Solche einseitigen Berichterstattungen sind daher keine geeignete Grundlage für eine politische Debatte. Tatsache ist, dass der Kanton St.Gallen im Bereich der Ausbildung der Kindergärtnerinnen und Primarlehrkräfte über die Jahre wesentlich mehr Lehrkräfte ausgebildet hat, als er selber benötigt. Tatsache ist auch, dass eine überproportional grosse Zahl der angehenden Lehrkräfte Eltern haben, die selber im Lehrberuf tätig sind oder waren. Auch die Abwanderung in andere Berufe ist über die Jahre verhältnismässig konstant. Schwankungen sind eher konkunkturbedingt als von den Rahmenbedingungen des Lehrberufs abhängig, weil die Wirtschaft in Zeiten der Hochkonjunktur Arbeitskräfte auch aus der staatlichen Verwaltung abwirbt.

Zu einzelnen Fragen:

Die Interpellantin erkundigt sich nach kantonalen Daten zur Berufszufriedenheit der Lehrkräfte. Eine solche Statistik oder Umfrageergebnisse existieren nicht. Wie auch in anderen Belangen kann die Lehrerschaft nicht in einem Satz pauschal beschrieben werden. Die überwiegende Mehrheit der Lehrpersonen dürfte sich durch Behörden und Schulleitungen ausreichend gestützt fühlen. Eine kleine Minderheit wird dem nicht zustimmen können. Immerhin hat eine Umfrage des Amtes für Volksschule zur Geleiteten Schule im Schuljahr 2003/04, bei der alle Schulteams angefragt wurden, als Ergebnis eine signifikante Verbesserung des Schulklimas seit der Einsetzung der Schulleitungen erbracht.

Die Interpellantin möchte weiter wissen, was der Kanton St.Gallen unternehme, um die Berufszufriedenheit der Lehrkräfte zu erhöhen. Diesbezüglich gehen die Anstrengungen in zwei

Richtungen. In erster Linie werden geeignete Rahmenbedingungen für den Unterricht geschaffen. Daneben werden die Lehrkräfte auch direkt und indirekt in ihrer täglichen Arbeit unterstützt. Unsere Schulen verfügen über eine hervorragende Infrastruktur, moderne Lehrpläne und Lehrmittel, vernetzte Klassengrössen und ein differenziertes Angebot, um den verschiedenen Begabungen der Kinder gerecht zu werden. Gute äussere Bedingungen für das Unterrichten sind ein wichtiger Beitrag für die Berufszufriedenheit der Unterrichtenden. Viele Neuerungen der letzten Jahre sind den Lehrkräften direkt zugute gekommen: Berufsauftrag mit Reduktion der Unterrichtsverpflichtung, Ausbau der Unterstützungsmaßnahmen sowie Einrichtung von Fachstellen und der kantonalen Krisenintervention. Auf einigen Gebieten ist der Kanton St.Gallen führend, so mit seinen fünf regionalen didaktischen Zentren oder mit den IT-gestützten Evaluationsinstrumenten Classencockpit, Stellwerk und LernLot. Der Umgang mit diesen Instrumenten erfordert allerdings von den Lehrkräften ein hohes Mass an Flexibilität und Offenheit gegenüber Neuerungen.

Auf der anderen Seite steht fest, dass das Unterrichten in den letzten Jahren anspruchsvoller und schwieriger geworden ist. Dies vor allem in Bereichen, welche die Schule nur wenig beeinflussen kann. Stichworte dazu sind Integrationsproblematik, Sucht- und Gewaltphänomene, sozio-kulturelle Zusammensetzung der Klassen, Reizüberflutung der Kinder und Jugendlichen sowie steigende Anspruchshaltung der Eltern. Viele Lehrkräfte erleben das so, dass ein immer grösserer Aufwand betrieben werden muss, bis die Kinder und Jugendlichen überhaupt für den Unterricht bereit und aufnahmefähig sind. Unkonzentrierte, wenig motivierte Schülerinnen und Schüler profitieren nicht nur selber zu wenig vom Unterricht, sie gefährden auch den Unterrichtserfolg der übrigen Kinder ihrer Klasse. All dies führt zu einem Image-Verlust der Schule, obwohl die Schule gerade auf diesem Gebiet zunehmend Aufgaben wahrnimmt, die nicht unbedingt zu ihrem Grundauftrag gehören.

Das Verhältnis der Geschlechter der Lehrpersonen in der Volksschule hat sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert. Früher war der Lehrberuf ein Männerberuf, heute wird er mehr und mehr zu einem Frauenberuf. Die Zunahme der Frauen in den Lehrberufen erklärt sich vor allem dadurch, dass heute mehr als die Hälfte der Studierenden an den Mittelschulen und Seminaren Frauen sind. Der Anteil unter ihnen wiederum, die den Lehrberuf ergreifen, war schon immer sehr hoch. Sicher spielt auch eine Rolle, dass im Lehrberuf die Gleichstellung der Geschlechter absolut verwirklicht ist und die hohe Flexibilität bezüglich Arbeitspensum, Unterbrechungsmöglichkeiten und Wiedereinstieg den Frauen bei der Laufbahn- und Familienplanung in idealer Weise entgegenkommt. Zwar liegt ein ausgewogenes Verhältnis der Geschlechter im Lehrberuf im allgemeinen Interesse, aber es kann nicht durch dirigistische Massnahmen herbeigeführt werden. Die neue Lehrerbildung auf Tertiärstufe schafft aber günstige Voraussetzungen, dass einerseits Lehrkräfte mehr Aufstiegsmöglichkeiten haben und andererseits Personen aus anderen Studienrichtungen oder Berufen einfacher in den Lehrberuf ein- bzw. umsteigen können.

Die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) hat im Jahr 2003 eine Task Force Lehrberufe eingesetzt, in der nebst den Kantonen auch der Dachverband der Lehrkräfte LCH vertreten ist. Sie bearbeitet die Themen Leitbild Lehrberufe und Strategie für die Rekrutierung von Lehrpersonen und führt jährlich eine Erhebung über die Besetzung der Lehrerinnen- und Lehrerstellen in der Schweiz durch. Sie hat auch Thesen zu einem Leitbild Lehrberufe entworfen und damit eine breite Diskussion über die Schule in Gang gesetzt. Auf eine Imagekampagne zugunsten der Lehrberufe hat sie aber bewusst verzichtet, weil die Schule nicht vermarktet werden soll. "Gute Schule" ist die beste Werbung für die Schule.

Die Anforderungen an die Schule werden in der Zukunft mit Sicherheit nicht kleiner. Die PISA-Studie des Jahres 2003 hat aufgezeigt, wo Defizite unseres Bildungssystems liegen. Die Studie, die den Wissensstand der 15-Jährigen in ausgewählten Bereichen misst, hat aber auch gezeigt, dass der Kanton St.Gallen im innerschweizerischen Vergleich vorn liegt. Dieser hohe Stand soll nicht nur gehalten, sondern noch gehoben werden. Mit den kantonseigenen Evaluationssystemen des Klassencockpits, des Stellwerks und des LernLots verfügen wir über In-

strumente, mit denen die Qualität unseres Bildungssystems zuverlässig gemessen werden kann. Entscheidend aber ist, was im Unterricht, in der Interaktion zwischen Lehrperson und Kind, geschieht. Es geht darum, einerseits die Kompetenz der Lehrkräfte durch Aus- und Weiterbildung auf der Höhe der jeweiligen Anforderungen zu halten und andererseits den Schulen geeignete Unterstützungs- und Beratungsangebote bereit zu stellen, auf die ein Schulteam oder eine einzelne Lehrperson jederzeit zurückgreifen kann.

9. November 2004

Wortlaut der Interpellation 51.04.55

Interpellation Falk-St.Gallen: «SOS Lehrer

Das Magazin Facts titelte am 26. August 2004 auf der Frontseite: Die Lehrer sind die Doofen. Das mangelhafte soziale Umfeld der Schülerinnen und Schüler, ständige Reformen, zu viel Papierkram, mangelnde Unterstützung durch Behörden, Stress und aufsässige Eltern sind nur einige der Faktoren, die den Lehrkräften das Leben schwer machen.

Jeder dritte Lehrer würde heute einen anderen Beruf wählen. Viele Lehrer resignieren oder sind vom Burn-Out bedroht. Junge Lehrerinnen sind sich von Anfang an darüber klar, nur eine Zeitlang in ihrem Beruf arbeiten zu wollen. Das Image der Lehrerinnen und Lehrer sinkt.

Diese Meldungen sind beunruhigend. Einerseits, weil ein ganzer Berufsstand zu kranken scheint und sich zu viele Pädagogen in ihrem Beruf nicht (mehr) wohl fühlen. Andererseits, weil es für unsere Kinder wichtig ist, von motivierten, zufriedenen Lehrpersonen unterrichtet zu werden. Die Schul- und erste Lern-Zeit prägt das ganze Leben eines Kindes. Bildung ist ein wichtiges Gut unserer Gesellschaft. Dafür sind engagierte, gesunde Lehrerinnen und Lehrer unabdingbar.

Nachdenklich stimmt zudem, dass kaum mehr junge Männer bereit sind, den Lehrerberuf zu ergreifen. Im Jahr 2003 waren an der PH Rorschach gerade mal 10 Prozent der Studienanfänger männlichen Geschlechts (davon keiner für die Stufe Kindergarten bis 3. Klasse; im Jahr 2004 25 Studierende von total 139 Studierenden). Insbesondere für Kinder, die ohne männliche Bezugsperson aufwachsen, wären männliche Lehrer aber wichtig.

Ich frage daher die Regierung an:

1. Existieren Daten, wie es im Kanton St.Gallen um die Zufriedenheit der Lehrerschaft bestellt ist? Wenn ja: Welche Ergebnisse liegen vor? Fühlt die Lehrerschaft sich durch Behörden, Schulleiterinnen und Schulleiter usw. ausreichend gestützt? Wenn nein: Bestehen Pläne, solche Daten zu erheben?
2. Was geschieht im Kanton St.Gallen, damit die Lehrerinnen und Lehrer nicht die <die Doofen> sind?
3. Sind Massnahmen geplant, um den Lehrerberuf für Männer wieder attraktiv zu machen?
4. Was geschieht, um das Image der Lehrerinnen und Lehrer zu stärken?
5. Sind Massnahmen geplant, damit sich Lehrerinnen und Lehrer wieder vermehrt um ihr Kerngeschäft, das Unterrichten, kümmern können?»

20. September 2004